

Einsames Lernen am Esstisch

Corona-Pandemie stellt Studenten der Hochschule Bonn-Rhein-Sieg vor neue Herausforderungen

VON SVEN FESTAG

SANKT AUGUSTIN. Die Hörsäle sind leer, die Bibliothek arbeitet im Notbetrieb und auch die Mensaküche bleibt kalt. Durch die Corona-Pandemie hat sich der Alltag auch für Studenten gewandelt und sie vor unterschiedliche Herausforderungen gestellt. Zunächst war ein rein digitales Studium an der Hochschule Bonn-Rhein-Sieg (H-BRS) nur für das Sommersemester geplant. Im Winter sollten wieder einzelne Präsenzveranstaltungen zugelassen werden. Nach den im November beschlossenen Kontaktbeschränkungen hat die Hochschulleitung entschieden, auch das Wintersemester gänzlich digital auszutragen. Ausnahmen gibt es nur für Prüfungen oder Arbeiten, die ausschließlich vor Ort stattfinden können, zum Beispiel in Laboren.

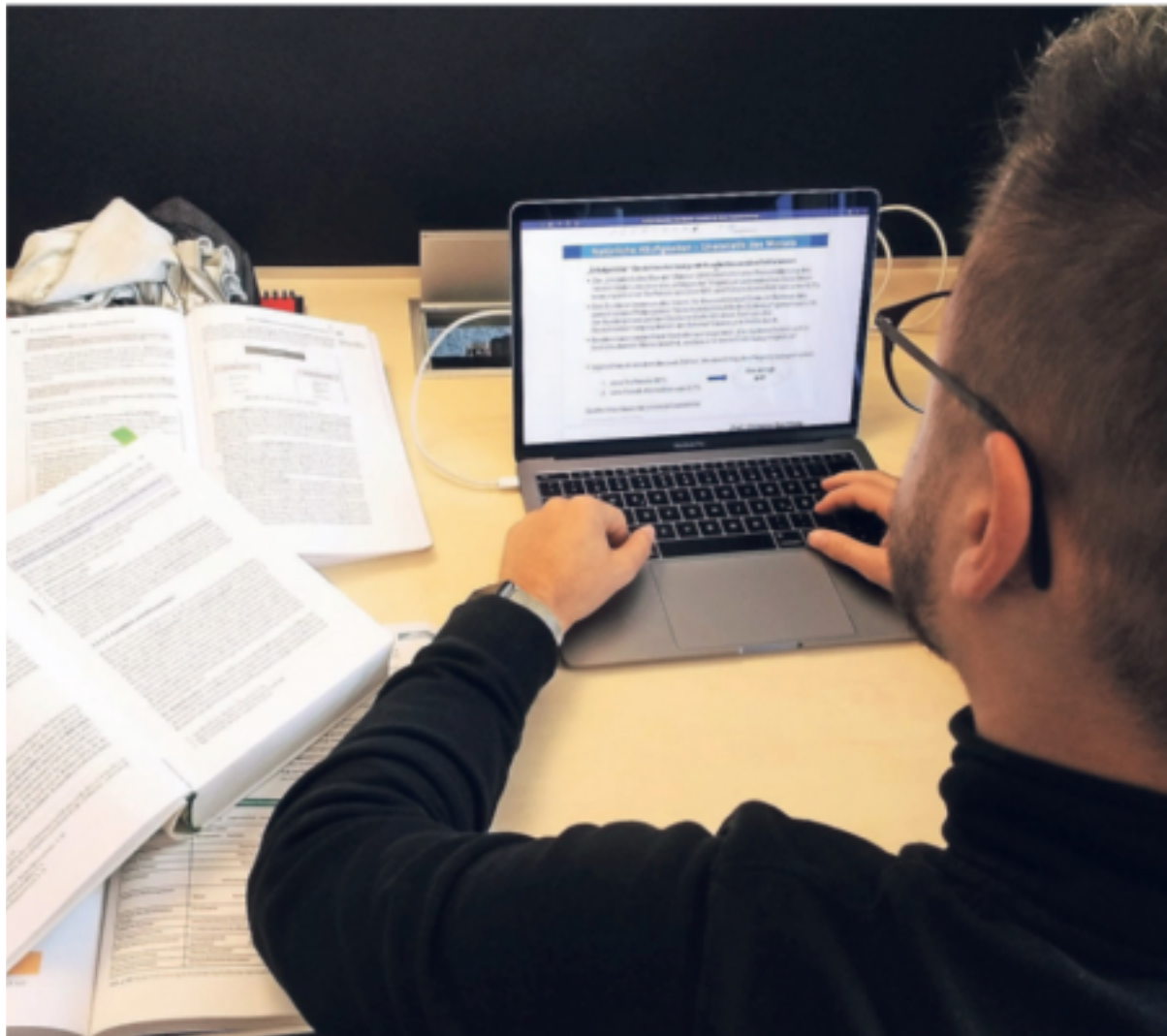
Hannah Panzer studiert im fünf-

„Wir sollen ständig neue Programme nutzen und es wird erwartet, dass das funktioniert“

Selina Stiegler
Studentin im dritten Semester

ten Semester an der Hochschule. Normalerweise fährt sie täglich etwa 35 Kilometer bis zum Campus in Sankt Augustin. Diesen Weg kann sie sich nun sparen. Wirklich begeistert ist sie von den Online-Veranstaltungen indes nicht. „Gerade bei mir auf dem Dorf ist das Internet eine Glückssache. Oftmals geht da gar nichts“, sagt sie. In vielen Vorlesungen habe sie einzelne Passagen nicht gehört, einige habe sie sogar ganz verpasst. „Die Hochschule geht davon aus, dass jeder die Möglichkeit hat, von zu Hause aus zu studieren. Das finde ich schwierig“, ergänzt sie.

Drittsemester-Studentin Selina Stiegler hat ebenfalls mit der Technik zu kämpfen: „Wir sollen stän-



Lucas Küpper schreibt seine wissenschaftliche Arbeit in der Bibliothek der Hochschule. Nur dort hat er Zugriff auf die benötigte Literatur.

FOTO: SVEN FESTAG

dig neue Programme nutzen und es wird erwartet, dass das funktioniert.“ Es werde erwartet, dass Studenten technisch bestens ausgestattet sind.

Die Lernräume der Hochschul-Bibliothek wurden im März geschlossen. Einen Notbetrieb mit unterschiedlichen Konzepten zur Ausleihe und Beratung gab es zwar ab Mai, aber erst im Oktober öffneten wieder die Einzel-Arbeitsplätze für Studenten. Derzeit steht aber den Studenten nur etwa ein Viertel

des bisherigen Angebots zur Verfügung.

An den Computern der Bibliothek ist nur eine zeitlich begrenzte Recherche erlaubt. Für Gruppen sind die Arbeitsbereiche weiterhin nicht zugänglich. Weitgehend zufrieden ist Stiegler mit der Qualität der digitalen Lehre. „Die meisten Professoren geben sich bei ihrem Angebot Mühe und zeigen Verständnis für die aktuelle Situation“. Es gebe aber auch einzelne Dozenten, die keine Vorlesungen halten,

sondern ausschließlich Skripte und Aufgaben bereitstellen. „Das macht es schwieriger, den Stoff zu verstehen. Ich fühle mich da ein wenig alleingelassen“, sagt Stiegler.

Zusätzlich sei der Organisationsaufwand durch die digitale Lehre höher als zuvor. „Ich muss viel genauer auf meine Planung achten“, erklärt die Studentin. Problematisch findet sie, dass viele Professoren eine schnelle Rückkehr zu den Präsenzveranstaltungen anstreben. Sie selbst leidet an einer

chronischen Atemwegserkrankung und gehört damit zur Risikogruppe. „Daran wird leider nicht gedacht. Die Dozenten gehen davon aus, dass junge Menschen auch gesund sind“, sagt sie.

Die wirtschaftlichen Auswirkungen der Pandemie treffen auch viele Studenten. Viele sind auf Nebenjobs angewiesen. Durch die Schließungen in der Gastronomie, der Veranstaltungsbranche oder dem Einzelhandel brechen diese Stellen weg. Stiegler war vor der Corona-Pandemie bei einem Kölner Museum beschäftigt. Da sie keinen Anspruch auf BaFög oder andere Leistungen hat, traf sie die Kündigung hart. „Ich konnte meine Miete nicht mehr bezahlen“, sagt sie. „Glücklicherweise sprang mein berufstätiger Freund ein.“ Bislang hat sie keine neue Stelle gefunden.

Im Lager eines Einzelhändlers arbeitete Hannah Panzer. „Ich bin im Frühjahr für zwei Monate freigestellt worden“, erinnert sie sich. „So sollten wir die Möglichkeit haben, etwas Neues zu finden“. Und sie hatte Glück: Sie fand eine Anstellung als studentische Hilfskraft an der Hochschule und konnte nach den zwei Monaten in ihren Job zurückkehren. Derzeit absolviert Panzer ihr Praxissemester. Dabei soll sie Erfahrungen in einem möglichen Beruf sammeln. Zwar hat sie eine Stelle bekommen, einen richtigen Einblick in den Arbeitsalltag bekommt sie aber nicht. „Derzeit läuft alles nur über E-Mails und Videokonferenzen.“

Dauerhaft von zu Hause aus zu studieren, kann sich Selina Stiegler nicht vorstellen. „Den sozialen Kontakt vermisste ich schon“, sagt sie. Für die Zeit nach der Corona-Pandemie kann sie sich daher ein duales Modell vorstellen, das digitale Veranstaltungen mit Präsenzlehre kombiniert. Sie hat aber noch einen Grund, auf den Campus zurückzukehren: „Ich würde gern wieder in die Mensa gehen.“